

# Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais [Fortsetzung]

Autor(en): **Fankhauser, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal  
= Journal forestier suisse**

Band (Jahr): **54 (1903)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-767878>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Die Eichenhochwaldungen des Bourbonnais.

Forstliche Reiseskizzen aus Mittel-Frankreich von F. Fankhauser.

(Fortsetzung.)

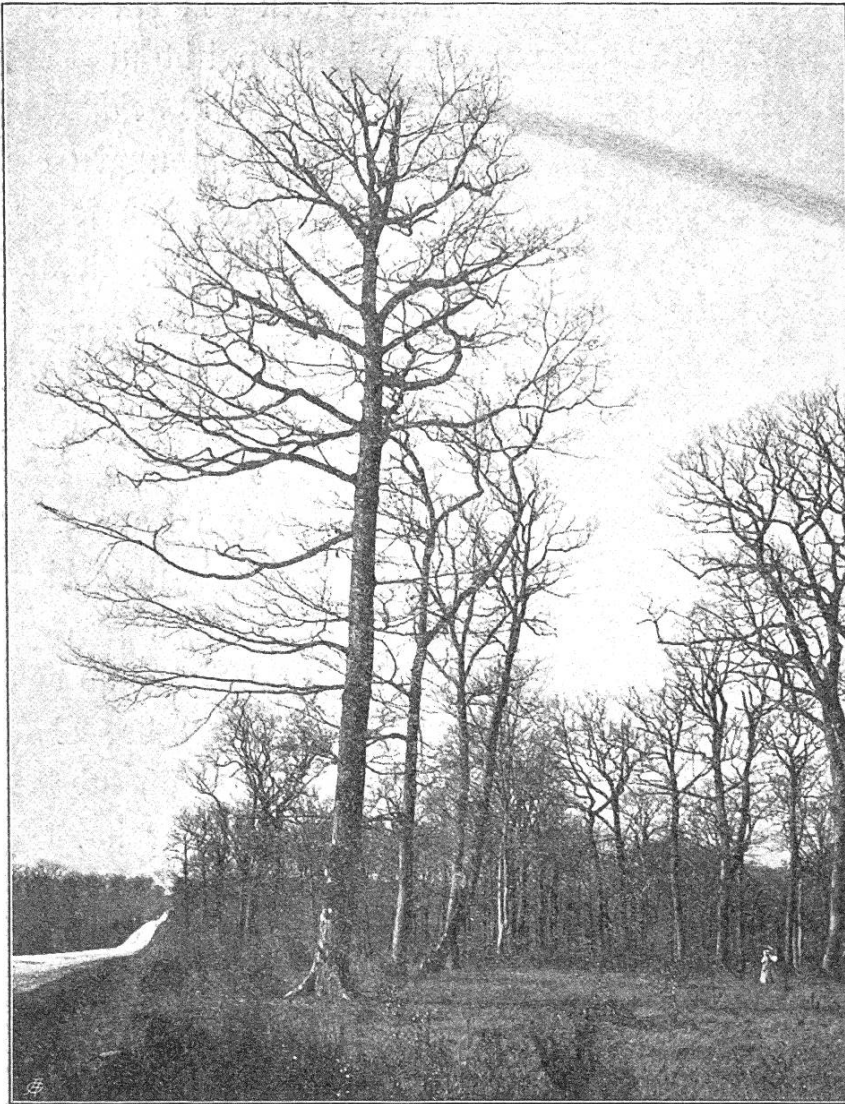
Aus dem Umstand, daß in den Staatswaldungen des Bourbonnais noch ausgedehnte Altholzbestände mit Eichen von ein Meter und mehr Brusthöhendurchmesser vorkommen, darf nun freilich nicht auf das Vorhandensein eines normalen Altersklassenverhältnisses geschlossen werden. Im Gegenteil besteht in den meisten dieser Waldungen ein beträchtlicher Ausfall an haubarem Holz, der daher rührt, daß solche, noch im 18. Jahrhundert in erster Linie zur Lieferung von Brennmaterial für die Hochöfen der Gegend bestimmt, meist im Niederwaldbetrieb standen. Nur annähernd einen Drittel der Fläche hatte man als Reserven im Hochwaldbetrieb erhalten. Als dann später die Überführung des sämtlichen Ausschlagholzes in Hochwald erfolgte, enthielten diese Reserven das einzige schlagbare Holz. Auch heute noch nutzt man nur die Überreste jener alten Starkhölzer und sucht diese Vorräte durch einen relativ niedrigen Abgabesaß möglichst zu strecken. So wird z. B. im Gros Bois per ha. nur zirka  $1\frac{1}{2}$  m<sup>3</sup>, im Wald von Tronçais zirka  $1\frac{3}{4}$  m<sup>3</sup>, auf dem ungemein fruchtbaren Boden des Waldes von Moladier nur 2 m<sup>3</sup> an Hauptnutzung bezogen, während der Haubarkeitsdurchschnittszuwachs mindestens 4 und 5 m<sup>3</sup> per ha. beträgt. Früher war der Einschlag sogar noch geringer, jedoch gingen dabei die prächtigen alten Bäume qualitativ zurück, wie die dürren Äste in der Krone z. B. der umstehend abgebildeten, zirka 300-jährigen Eiche im Bezirk Fades des Staatswaldes Bagnolet erkennen lassen. Der Konservateur sah sich daher veranlaßt, eine Erhöhung der Nutzung zu beantragen. Wie gerechtfertigt diese Maßnahme war, dürfte sich auch daraus ergeben, daß selbst die sonst so standfeste Eiche in diesen überalten Beständen mitunter von Sturm leidet. So hat, einer freundlichen brieflichen Mitteilung zufolge, am 4. September v. J. ein Orkan im Wald von Tronçais über 15,000 m<sup>3</sup> Holz geworfen, vorzugsweise mehrhundertjährige Eichen und überdies Kiefern, die da und dort auf heruntergekommenen Böden nachgezogen worden waren.

Sind einmal diese Altholzvorräte aufgezehrt, so wird man wohl oder übel Stämme von einem wesentlich unter der 180jährigen Um-

triebszeit stehenden Alter schlagen müssen. Und auch von dieser sind bei weitem nicht die Sortimenten zu gewärtigen, die man gegenwärtig bezieht, doch wäre es unter den gegebenen Verhältnissen müßig, sich schon jetzt mit der Frage einer weiteren Erhöhung des Turnus befas-

sen zu wollen.

Die Wirtschaftseinrichtung ist eine sehr einfache. Sie beruht auf der Einteilung der Waldungen in Periodenflächen (Affections), die je einer Periode von 20, 25, 30 Jahren zur Nutzung zugewiesen werden. Der Wald von Moladier z. B. ist in 6 Affections von je ca. 138 ha. eingeteilt, doch beträgt die Größe einer solchen Periodenfläche



Staatswald von Dagnolet. Lichtschlag in altem Eichenhochwald.

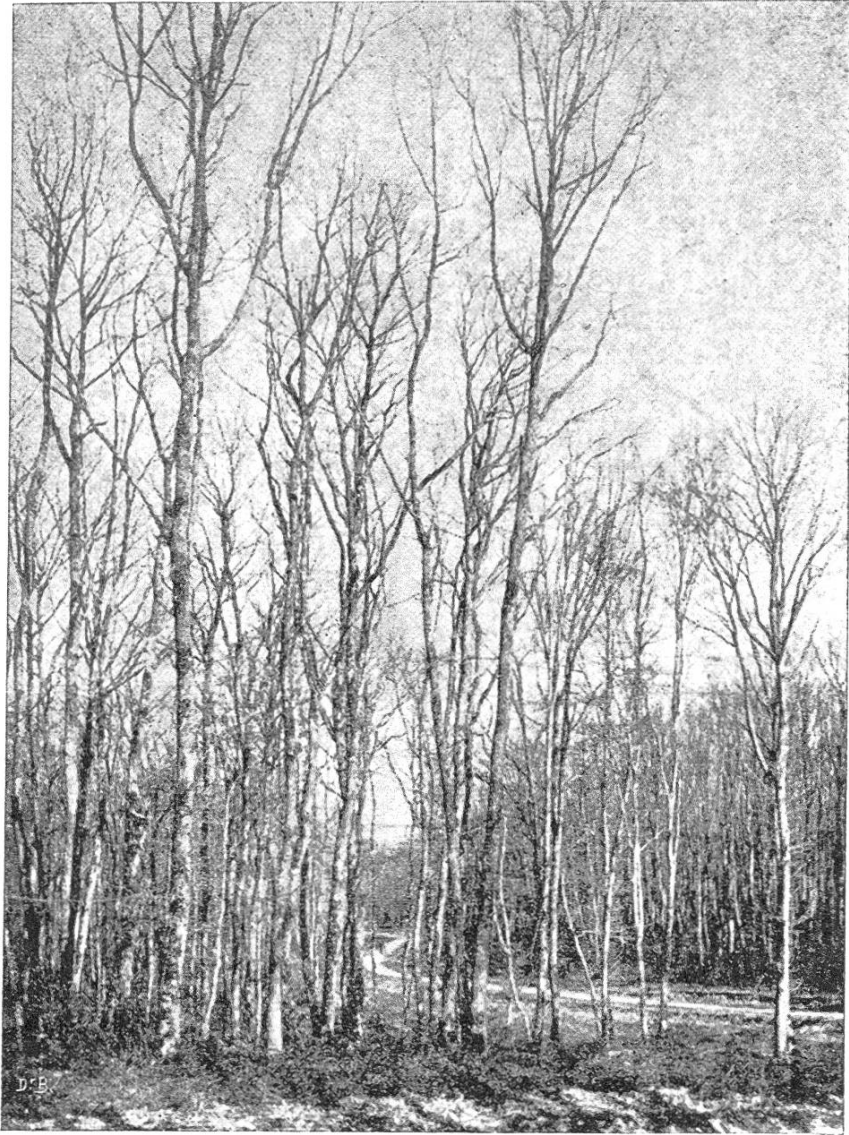
häufig 200, ja selbst 300 ha. Dadurch erhält die Wirtschaft, welche mit den Zufälligkeiten der natürlichen Verjüngung zu rechnen hat, die nötige Elastizität. Im übrigen scheut man sich auch nicht vor Übergriffen in die nächstfolgende Periode, bieten sie doch die Möglichkeit einer bessern Ausgleichung der Gelderträge, indem jeweilen die ersten Hiebe der Periode vorzugsweise geringwertige schwächere Stämme, die letzten dagegen ausschließlich wertvolle Starzhölzer treffen.

Bei jeder alle 10 Jahre vorgenommenen Revision des Einrichtungswerkes werden die der I. und II. Periode zugetheilten Bestände jeweilen stammweise ausgezählt. Die Bestimmung des Stats erfolgt einfach durch Division des zum Abtrieb bestimmten Vorrates durch die betreffende Anzahl Jahre. Der bis dahin noch erfolgende Zuwachs bleibt somit unberücksichtigt; er bildet die Reserve.

Die Zwischennutzungen werden nach der Fläche veranschlagt; sie ergeben im Durchschnitt alle 10 Jahre 35—40 Ster per ha.

\* \* \*

Etwas befremdend erscheint dem mit den dortigen Verhältnissen nicht Vertrau-



Staatswald Bagnolet. 80—85jähriger Eichenhochwald mit Buchen unterstellt.

ten, daß alles Holz auf dem Stocke verkauft und vom Ersteigerer selbst gefällt und aufgerüstet wird. Vorzüglich geschieht dies, um ihm die Möglichkeit einer beliebigen weitem Ausformung zu lassen. Sodann mag auch die nicht unbegründete Ansicht in Betracht fallen, der Private könne diese Arbeiten billiger ausführen als der Staat, der zudem ein viel zahlreicheres Hilfspersonal nötig hätte, und im Falle von übertriebenen Forderungen der Arbeiter, von Streik und dergleichen Schwierigkeiten sich weniger leicht zu helfen in der

Lage wäre. In jenen ausgedehnten Waldungen, aus denen oft eine einzige Konservation für 1½ oder 2 Millionen Franken Holz auf die Steigerung bringt, liegen eben auch in dieser Hinsicht die Bedingungen wesentlich anders als bei unserm stark parzellierten Waldbesitz.

Was die Sicherung einer sachgemäßen Ausführung der Schläge betrifft, so wird solche durch Konventionalstrafen in durchaus befriedigender Weise erreicht. In den Verjüngungen ist eine sehr vorsichtige Holzerei unverkennbar; sie wird gefördert dadurch, daß man dem Holzhändler sogar die Vornahme der nötigen Ausbesserungen, für welche ihm der Staat die Pflanzen zur Verfügung stellt, überbindet. Es zeigt sich auch hier wieder, daß eine Übung, die sich im Laufe langer Zeiträume eingelebt und allmählich vervollkommenet hat, Resultate ergeben kann, die man anderwärts vergebens von ihr fordern würde.

Der Verkauf des Holzes erfolgt jeweilen im Oktober, stets auf öffentlicher Steigerung, nach dem in Frankreich allgemein üblichen Verfahren des absteigenden Angebotes. Die Hauptnutzung wird en bloc, ohne Gewähr für die Maße, die Zwischennutzung nach Maßeinheiten ausgerufen. Der Ersteigerer erhält für die Fällung eine Frist bis zum nächsten April und für die Räumung des Schlages eine solche bis zum April des zweitfolgenden Jahres eingeräumt, so daß er eine ziemlich weitgehende Zurichtung des Holzes im Schlage selbst vornehmen kann. Die ihm dafür angewiesenen größern Plätze hat er später selbst künstlich in Bestand zu bringen.

Die Preise stellen sich im Hinblick auf die ausgezeichnete Qualität des Holzes nicht übermäßig hoch. Sie belaufen sich z. B. für die prächtigen, 7 und 8 m<sup>3</sup> haltenden Eichen von Moladier auf dem Stock, und mit der Rinde gemessen, auf Fr. 65—75 per m<sup>3</sup>. Schon in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde im Departement Allier das Eichennutzholz in guten Jahren mit Fr. 45—50 bezahlt, und nur vorübergehend waren die Preise im Jahr 1848 auf Fr. 33 zurückgegangen, um seither allmählich auf Fr. 60—70 zu steigen.

In den Augen derjenigen, welche für die Forstwirtschaft des Staates allein die für den Privaten maßgebenden Rücksichten gelten lassen wollen, wäre die Berechtigung der Eichennutzholzwirtschaft des Bourbonnais wahrscheinlich ziemlich schwierig zu begründen. Zum Glück vertritt die französische Staatsforstverwaltung nicht diesen

extremen Standpunkt und dürfte der Umstand, daß die fragl. Waldungen für verschiedene hochwichtige Industrien das Rohmaterial liefern, ihren Fortbestand jedenfalls noch für lange Zeit unbedingt sicher stellen. — Vor allen werden die bessern Sortimente zu Faßholz verwendet, doch ist in manchen Jahren auch die Nachfrage der Möbelfabrikation sehr bedeutend, und ein beträchtliches Quantum findet für den Schiffsbau Absatz. Die Zwischennutzungen dagegen liefern Stempelholz für den Bergbau, Schwellen, Rebspfähle, Parketterieholz u., und was nur noch zum Brennen tauglich, wird an Ort und Stelle zu „Charbonette“ für den häuslichen Bedarf verkohlt.

Als Faßholz haben die Eichen des Bourbonnais einen weit verbreiteten Ruf, der sich namentlich auf ihre ausgezeichnete Eignung zu Gebinden für Spirituosen und ganz besonders für Cognac stützt. Bekanntlich ist der Cognac, wenigstens der aus weißem Wein destillierte, im Anfang vollkommen wasserhell. Erst beim Lagern erhält er durch Aufnahme einer gewissen Menge von Extraktivstoffen aus dem Holz des Fasses seine schöne dunkel goldgelbe Farbe. Gleichzeitig vollziehen sich unter dem Einfluß der durch die Poren des Fasses eindringenden Luft gewisse chemische Veränderungen (Oxydationsvorgänge), welche den minder feinen Geruch des Rohbranntweins beseitigen und zur Entstehung des angenehm riechenden, das Bouquet bildenden Äthers beitragen. Die Beschaffenheit des Faßholzes übt natürlich auf den Verlauf dieser Prozesse den größten Einfluß aus, und es erscheint daher bei der hohen Wertsteigerung, welche der Cognac infolge des Lagerens erfährt, wohl begreiflich, daß der Auswahl des Faßholzes minutiöse Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Die Dimensionen der Faßdauben sind selbstverständlich sehr verschieden und demnach unterscheidet man auch zahlreiche Sortimente. Zu Branntweinfässern dienen namentlich die Tierçons und die Baricages. Die Petits tierçons z. B. sind 27 mm. (1 pariser Zoll) dick, 12 cm. breit und 115—120 cm. lang. 400 Stück gelten Fr. 500 bis 510, somit die einzelne Daube Fr. 1.20—1.30. Die Grands tierçons haben 150 cm. Länge. Auch Baricages gibt es kleine und große; dann kämen die Fonds für die Faßböden, die Hölzer für Cimer u., die für Weinfässer bestimmten Merrains u. s. w. Ein Eintreten auf Einzelheiten dürfte für die Mehrzahl unserer Leser kaum großes Interesse bieten. Bemerkt sei nur noch, daß in Frank-

reich alle Daubhölzer gespalten und nicht, wie solches z. B. in Österreich vorkommt, gesägt werden. — Zum Trocknen setzt man sie in Stößen mit kreuzweise eingelegten Schichten auf.

\* \* \*

Aber nicht überall haben die Natur oder die künstlichen Eingriffe des Menschen die Eiche in einem Maße begünstigt, daß sie schließlich im haubaren Bestand rein vorkommt. Da und dort gibt es auch teils kleinere, teils größere Bezirke, in denen die Buche sich bis zum Abtrieb mitherrschend erhalten hat. Die meist ausnehmend geradschäftigen und astreinen Stämme finden vorzugsweise zur Herstellung von Holzschuhen Verwendung. Wie die mit der Zurichtung des Daubholzes beschäftigten Arbeiter, so bauen auch die Holzschuhmacher primitive Hütten im Schlag selbst und wohnen hier während des ganzen Jahres. Ein Kubikmeter Buchenholz, das grün verarbeitet werden muß, gibt 60—70 Paar Holzschuhe; sie werden per Duzend zu etwa Fr. 9 verkauft.

Unser Bild an der Spitze des Hefstes veranschaulicht einen solchen Arbeitsplatz in einem gemischten Bestand. Der letztere, auf Granit sand, 315 Meter ü. M., erwachsen, besitzt ein Alter von 170 Jahren und eine mittlere Baumhöhe von 29 Meter.

Von den beiden Ansichten im Text, aus dem Staatswalde Bagnolet, stellt die erste einen Lichtschlag in ganz alten, zum Teil rückgängigen Eichen dar.

Das andere Bild zeigt 80—85jährige reine Eichen mit einem meist künstlich begründeten Unterstand von Buchen. Die Eichen besitzen eine mittlere Höhe von 22 Meter. Der Wald Bagnolet stockt auf fruchtbarem sandigem Lehm der obern Tertiär-Formation und liegt ca. 250 Meter ü. M.



## Mitteilungen.

### Zur Kenntnis der Heryenbesenkrankheit an der Weißtanne.

Herr Professor Dr. Eduard Fischer in Bern, der als erster die vollständige Entwicklung des den Heryenbesen der Weißtanne veranlassen-



Staatswald Bois Plan. — Gemischter Hochwald von Eichen und Buchen  
in Ausbeutung.  
(Departement des Allier, Frankreich)